

Michael Krupp: Vergesse ich dein, Jerusalem. Von der Zionssehnsucht zu Israels Wiedergeburt. Im Sternberg-Verlag. Metzingen/Württ. 1962. 220 Seiten.

Israel ist nach fast neunzehnhundert Jahren wieder ein selbständiger Staat. Die Frage, ob dies das Ergebnis zufälliger politischer Abläufe ist oder ob es — zumindest für den fragenden Christen und für Gottes auserwähltes Volk selbst mehr bedeutet, hat in den letzten Jahrzehnten und insbesondere in den Jahren nach 1948 viele Menschen bewegt. Es sind auch Bücher darüber geschrieben worden, aber kaum eines zeigt so deutlich wie das Vorliegende, daß man diese Frage ohne Kenntnis der Geschichte des jüdischen Volkes nicht beantworten kann. Der Autor gibt eine Gesamtdarstellung der zionistischen Bewegung, was um so dankenswerter ist, als für den interessierten Laien, dem die Zeit für das Aufsuchen von Universitätsbibliotheken fehlt, die grundlegenden Werke des Zionismus nur noch mühsam über Antiquariate erhältlich sind. Die Schilderung des sachlichen Ablaufs einer geschichtlichen Bewegung kann trocken sein, ohne daß dem Autor deswegen ein Vorwurf gemacht werden müßte. Diese Schilderung ist nicht trocken. Sie ist so faszinierend geschrieben, daß sie den Leser an keiner Stelle des Buches mehr losläßt.

Michael Krupp ist ein junger evangelischer Theologe — einer von denen, die nicht bereit sind, in jahrhundertlang festgefahrenen kirchlichen Klischees weiterzudenken. Er gehört — dies spürt der aufmerksame Leser durch alle Sachlichkeit der Darstellung eindeutig heraus — zu den jungen Deutschen, denen das von uns an den Juden in jüngster Vergangenheit angerichtete Grauen die Ohren für ein neues und offenes Fragen nach Gottes Weg mit Israel geöffnet hat. Hier schreibt ein ständig um Sachlichkeit Bemühter, aber offensichtlich Ergriffener über einen Gegenstand, der jeden ergreifen muß, der bereit ist, festgefahrene Denkklichees abzulegen und sich neu zu orientieren.

Dr. Barbara Just-Dahlmann

Joseph Baratz: Siedler am Jordan. Aus dem Englischen übersetzt von Elisabeth Baeumer unter Mitwirkung von Christoph Henn. Titel des Originals: A Village by the Jordan. The Story of Deganya, told by Joseph Baratz. Göttingen o. J. Vandenhoeck & Ruprecht. 208 Seiten.

Die Geschichte vom ersten Kibbuz *erzählt* von Joseph Baratz. „Es begann damit, daß Joseph Baratz eines Tages zum Lunch zu mir kam... Jedermann in Israel kennt Baratz... ‚Der Vater von Deganya!‘ Und wenn man dann fragt, wo Deganya liegt und warum es etwas so Besonderes ist, sein Vater zu sein, so wird einem erklärt, daß Deganya der erste Kibbuz ist... und wenn Deganya und Baratz mit seinen paar Kameraden nicht gewesen wären, dann hätte es auch keine Kibbuzbewegung gegeben, und dann hätte die Entwicklung von Israel überhaupt ganz anders ausgesehen...“ Als Baratz 1906 aus seinem ukrainischen Dorf, sechzehnjährig, nach Palästina ausgewanderte, weil er dort Bauer werden wollte, und nach den allerersten Jahren in einer Rothschild-Kolonie Rischon le Zion und einigen anderen Orten mit einigen Freunden 1910 an die Stelle kam, wo heute Deganya ist, fanden sie einen verlassenen, malarieverseuchten Fleck Erde vor. „Wenn man Deganya heute anschaut, kann man kaum glauben, daß das derselbe Ort ist... Wir haben alles Mögliche ausprobiert, haben Fehler über Fehler gemacht und viel Blut dabei geschwitzt. Aber es ist doch eine anständige Farm daraus geworden, mit allem, was dazu gehört“: „... Es dauerte gar nicht lange, da kam jemand auf die Idee, Blumen zu ziehen. Wilde Blumen gibt es nur im Frühjahr, und so meinte eine Frau... eines Tages: ‚Warum ziehen wir eigentlich nicht auch Blumen?‘ Wir dachten, sie wäre übergeschnappt. Wo sollten wir in unserer Armut für so etwas die Zeit hernehmen? Aber sie war nicht davon abzubringen. Abends und an den Feiertagen pflanzte sie ihre Blumen und pflegte sie. In ihrer Unerfahrenheit mißriet ihr zu ihrem Kummer viel... Ganz plötzlich, so schien es uns, waren außer Bäumen auch Blumen da, und eines Tages pflückte sie einen Strauß und stellte ihn in einem Krug auf unseren Esstisch. Auf einmal verstanden wir, was sie gemeint hatte.

Heute ist unser Garten der schönste in ganz Galiläa...“

Wer Deganya heute besucht, kann sich an der Schönheit nicht satt sehen und wird mit seinen Farbaufnahmen nie fertig, die Blumen von Deganya begleiten ihn, und auf der Leinwand vermitteln sie dieses Erlebnis weit über die Grenzen Israels hinaus. Die Geschichte dieses genügsamen Lebens, die zugleich aus der Geschichte Israels nicht wegzudenken ist, sollten viele lesen. Sie ist ein Zeugnis: „Wir wissen, daß das Land auf selbstlose Arbeit antwortet, den Hartherzigen und Raffgierigen verweigert es sein Bestes. Aber uns, die wir wohl wußten, daß wir gesündigt haben und in die Irre gegangen sind und nichts anderes erbaten als Nahrung und Schutz für die unzählbaren Hungrigen und Heimatlosen, uns hat es sich hingegeben und uns wohlgetan. Es hat uns belohnt. Wir kamen in ein wüstes Land und voller Sumpf und Einöde... und sehen uns nun mitten in einem grünen Tal, das von Leben überquillt — überall Kinder und reiche Ernten... Als wir unsere Bäume pflanzten, sagten wir: ‚Unsere Enkel sollen nicht hungern.‘ Aber auch wir selbst sind vollkommen glücklich: wenig Menschen dürfen erleben, daß ihre Mühe so reiche Frucht trägt.“

Eine meisterhafte Übersetzung hat die Atmosphäre dieser so unmittelbaren selbsterzählten Art zu erhalten gewußt. Es ist dem Verlag zu danken, daß das Buch auch in deutscher Sprache vorliegt. Es sollte in keiner Bibliothek fehlen. G. L.

Hans Bardtke: Vom Roten Meer zum See Genezareth. Bilder zur Landes- und Altertumskunde Palästinas. Hanau/Main 1963. Verlag Werner Dausien. 102 Seiten.

An Hand der 59 besonders schönen farbigen „Bilder zur Landes- und Altertumskunde Palästinas nach Aufnahmen des Verfassers während einer Studienreise im Sommer 1961“ wird dem Bibelleser das Land wirklich nahegebracht. Es ist dem Verfasser, Professor für Geschichte des Alten Testaments und altisraelitische Geschichte, gelungen, das Leben des Landes einzufangen. Wie es im Vorwort heißt: „vereint der Inhalt der Bilder landeskundliche und archäologische Elemente miteinander“, was dem mit großer Sorgfalt bearbeiteten Buch eine besondere Note verleiht. Dem Band ist ein Sach- und Namensverzeichnis beigegeben sowie „eine Karte zur geographischen Orientierung“, auf letzterer freilich sucht man vergebens die jeweiligen Länderbezeichnungen. Auch bei einer landeskundlichen Betrachtung möchte der Leser wohl wissen, auf welchem heute politischen Gebiet er sich jeweils befindet. Der Umschlag des Buches sagt ausdrücklich: „Das Leben ist eingefangen, das seit Jahrtausenden über dieses Land hinzieht... vielgestaltig und voll des *Willens zur Zukunft*“ (Hervorhebung durch Red. d. FR). Hierbei stellt sich die Frage, ob der Verfasser den Namen Israel mit Bezug auf das *heutige* Israel zu vermeiden scheint? Daß Jordanien auch nur einmal (ebenso wie Israel) genannt wird (S. 8), fällt weniger auf, weil die meisten Abbildungen sich auf das Gebiet beziehen, das dem heutigen Israel eigen ist. Auch die Aufnahmen von Jerusalem lassen in ihren Legenden nicht klar erkennen, ob es sich um jordanisches oder israelisches Gebiet handelt. Wenngleich es verständlich ist, daß ein Buch, das den Spuren des antiken Israel nachgeht, sich auf dieses beschränkt, so bleiben u. a. in den folgenden angegebenen Seiten Fragen offen: Wieswegen heißt „der Negeb, das südliche *Palästina*“ — das heute israelische Gebiet ist?

In der Legende zu S. 47 handelt es sich um heute eindeutig israelisches Gebiet ohne Bezug auf antike Besonderheiten („Die Küstenebene von *Palästina* [?] südlich der Stadt Tel-Aviv“).

Auf S. 50 zeigt „Fruchtbarer Landstrich der palästinischen Küstenebene südlich von Askalon, im Vordergrund ein moderner [— also israelischer!] Landwirtschaftshof“ diesen im typisch israelischen Aufbaugebiet — ebenso wie „Häuser der modernen Stadt Gath...“ (S. 51!)

Einem so aufschlußreichen, mit einzigartig schönen und so treffend ausgewählten Abbildungen versehenem Band hätte man gern voll zustimmen mögen. G. L.